

Seit 50 Jahren wird die integrative Onkologie in der Lukas Klinik in Arlesheim gelebt. Bei der Behandlung von Krebsleiden werden Schulmedizin und anthroposophisch erweiterte Medizin als gleichwertige Partner eingesetzt.

Jürg Lendenmann

Lukas Klinik

Krebsleiden integrativ behandeln



Bilder: ZAG

Bernd Himstedt-Kämpfer, Internist, Onkologe und Palliativmediziner, übernimmt ab Juni die ärztliche Leitung der Lukas Klinik.

Seit ihrer Gründung vor 50 Jahren konzentriert sich die Lukas Klinik auf die Behandlung von Krebsleiden. Sich nur auf diesen einen Bereich der Medizin zu konzentrieren, sei damals etwas sehr Ungewöhnliches gewesen, sagt Himstedt-Kämpfer, der zum Ärzteteam Lukas Klinik in Arlesheim gestossen war, «weil hier das gemeinsame Wirken verschiedener Therapieoptionen wirklich gelebt wird». Die anthroposophische Medizin versteht den Menschen als Einheit aus Körper, Seele und Geist. «Von Anfang an haben wir Schulmedizin und anthroposophische Medizin als gleichberechtigte Teile unserer Therapie angesehen. Heute ist die Lukas Klinik das Krebszentrum mit der längsten und fundiertesten Erfahrung in integrativer an-

throposophischer Onkologie.» 2012 zählte die Klinik insgesamt 600 stationäre Patienten, zudem 4500 ambulante Patienten, bei denen rund 10000 ambulante Konsultationen durchgeführt wurden. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer betrug im Bereich der Onkologie 10,8 Tage, im Bereich Palliative Care (Versorgung unheilbar Schwerkranker und Sterbender) 21 Tage. Im Bereich Palliative Care werden Patienten mit fortgeschrittenen Erkrankungen betreut, bei denen die Behandlung von Symptomen im Vordergrund steht.

Integrative anthroposophische Onkologie

Unter integrativer Onkologie versteht das Team der Lukas Klinik jedoch mehr als

den kompetenten gleichberechtigten Einsatz von Schulmedizin und anthroposophisch erweiterter Medizin. Himstedt: «Wir bekämpfen nicht nur den Tumor, sondern unterstützen heilende Prozesse im Menschen, arbeiten also salutogenetisch.» Ebenso gehöre dazu, dass Patienten und Angehörige ab der Erstdiagnose durch alle Phasen der Erkrankung begleitet werden. Viertens finde die gemeinsame Therapie von Ärzten, Pflegenden und Therapeuten in einem bewussten Tagesrhythmus aus Belastungs- und Ruhephasen statt: «Wir haben einen grossen Strauss an Therapieangeboten, die jeweils nach Bedürfnis des Patienten ausgewählt werden. Dazu gehören neben schulmedizinischen Behandlungen

verfahren die Misteltherapie (s. Kasten), Physiotherapie (rhythmische Massagen, Bäder, Packungen), äussere Anwendungen (Wickel, Kompressen, Einreibungen), künstlerische Therapien (Maltherapie, Sprachtherapie, Musiktherapie), Heileurythmie, Biografiearbeit sowie eine speziell auf die Tumorerkrankung ausgerichtete Ernährung.» Studien hätten gezeigt: Mit diesem Gesamtkonzept wird eine deutlich höhere Lebensqualität der Patienten erreicht als bei der Betreuung

in konventionellen onkologischen Einrichtungen bei gleicher Therapiebelastung. Bezüglich Patientenzufriedenheit hätte zudem die Lukas Klinik bei einer grossen nationalen Befragung aller Spitäler Platz zwei erreicht.

Situation in der Schweiz

Die Verbindung von anthroposophischer Medizin und Schulmedizin in der Schweiz leben zu können, sei nichts Selbstverständliches. Im internationalen Vergleich

gäbe es nur wenige Länder, in denen das Gesundheitssystem Patienten ermögliche, von beiden Angeboten zu profitieren. «In der Schweiz gehört die anthroposophische Onkologie einerseits zu den fünf definierten Bereichen der Komplementärmedizin in der Grundversicherung», sagt Himstedt. Die Kosten für ambulante und tagesklinische Behandlungen würden daher ebenso wie der Spitalaufenthalt von der Grundversicherung übernommen. «Die erhöhten Kosten, die durch die zusätzlichen Therapieangebote anfallen, müssen wir jedoch selbst tragen, da sie im Fallpauschalensystem nicht vergütet werden», ergänzt er.

Es gibt vieles zu entdecken

«Es sind Patienten mit allen Formen onkologischer Erkrankungen und in allen Krankheitsstadien, die wir betreuen», erklärt der Spezialist, «Menschen sowohl in kurativer wie in palliativer Situation. Diese Menschen möchten Heilendes erleben.» Wobei Heilung nicht immer körperliche Freiheit vom Tumor bedeuten müsse. Himstedt: «Es gibt Menschen, die in schwerster Situation auf den Tod zugehen und sagen: «Ich fühle mich heiler als zuvor in meinem Leben.» Das sind ganz bewegende Elemente, wenn man erlebt, dass der Mensch nicht nur eine Funktion von biochemischen Molekülen ist, sondern es noch viel anderes zu entdecken gibt.»



Misteltherapie

In der Mistel (*Viscum album*) sind verschiedene, für die Behandlung von Krebserkrankungen wichtige Wirkstoffgruppen enthalten. Zum einen finden sich die Lektine, die immunstimulierend wirken. Zum anderen enthält die Mistel Viscotoxine, die Tumorzellen zum Absterben bringen können. «Der dritte grosse Bereich, den wir mit der Misteltherapie erreichen, ist eine Normalisierung der Temperaturregulation», sagt Himstedt. «Dies ist bei Krebspatienten wichtig, da bei ihnen der Wärmeorganismus gestört ist. Darüber hinaus wird durch die Besonderheit der Mistel der Patient in seiner Entwicklung als Gesamtheit aus Körper, Seele und Geist unterstützt.»

In der Lukas Klinik werden auf die Tumorart, den Erkrankungsverlauf und das Befinden der Patienten in Dosierung und Art abgestimmte Mistelextrakte eingesetzt. In der Regel werden sie subkutan (unter die Haut) gespritzt, in Ausnahmefällen intravenös (in die Venen) oder direkt in den Tumor. «Wir setzen dazu Iscador ein», sagt Himstedt, «weil bei diesem Präparat die Mistel ein spezielles Herstellungsverfahren durchlaufen hat und auch die längsten Erfahrungen damit vorliegen.» Nicht nur habe die Misteltherapie in Arlesheim ihren Anfang genommen, sondern werde ständig weiterentwickelt und neuere Erkenntnisse würden in die Behandlungen einfließen.

